



Aktives Museum Spiegelgasse
für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.

Spiegelgasse 7
65183 Wiesbaden
Telefon 0611/30 52 21
www.am-spiegelgasse.de
spiegelgasse@web.de

Ausstellung

Ein Leben aufs neu – Das Robinson Album

Jüdische „Displaced Persons“ auf deutschem Boden 1945–1948

Ausstellungseröffnung 11. Mai 2007, 17.00 Uhr Zur Ausstellungseröffnung spricht die Kuratorin der Ausstellung und frühere Mitarbeiterin des Fritz-Bauer-Instituts Dr. Jacqueline Giere.*

Ausstellung vom 11. Mai bis 8. Juli 2007 im Ausstellungshaus des Aktiven Museums Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V. Spiegelgasse 11, 65183 Wiesbaden

Die Ausstellung, ein gemeinsames Projekt des Fritz Bauer Instituts mit dem Jüdischen Museum München, porträtiert das tägliche Leben und die Arbeit der Selbstverwaltung eines Lagers für jüdische „Displaced Persons“ in der amerikanischen Besatzungszone: Das DP-Lager Frankfurt-Zeilsheim. Der Fotograf Ephraim Robinson, der selbst als DP in Zeilsheim war, fertigte nach seiner Einwanderung in die USA ein Album an.

Die Ausstellung führt über das vertraut scheinende Medium des Albums in ein den meisten Menschen unbekanntes und von vielen verdrängtes Kapitel der deutschen und jüdischen Nachkriegsgeschichte ein: Fotografien von Familienfesten und Schulunterricht, Arbeit in den Werkstätten, Sporttourneen, Zeitungen und Theater, Manifestationen eines lebns afs nay, das den Schrecken nicht vergessen macht.

Die Erinnerung an den Holocaust drückt sich vor allem im Gedenken an die Opfer aus, die Vorstellung über ihr Schicksal ruft Bilder aus den Konzentrations- und Vernichtungslagern wach. Das Schicksal der Überlebenden unmittelbar nach der Befreiung wird selten thematisiert.

Neun Millionen Menschen nicht deutscher Herkunft befanden sich im Mai 1945 auf deutschem und österreichischem Boden. Sie wurden von den alliierten Behörden mit Lebensmitteln und Unterkunft notdürftig versorgt. Doch, was geschah dann mit ihnen? Wo gingen sie hin? Wie fingen sie ein neues Leben an? Wer hat ihnen dabei geholfen?

Die meisten kehrten innerhalb weniger Wochen in ihre Heimatländer zurück. Aber viele Tausende von ihnen blieben doch in den alliierten Besatzungszonen, darunter rund 70.000 jüdische Überlebende, überwiegend aus Osteuropa. Nach Hause konnten diese nicht, denn ihr Zuhause existierte nicht mehr: ihre Familien, Nachbarn, Freunde waren ermordet worden, ihre Habe zerstört oder geraubt, ihre Wohnungen von anderen bewohnt. Weiterzuwandern, zu Freunden oder Verwandten in die USA oder nach Palästina, war ihnen verwehrt, denn die US-Immigrations- und die britische Mandatspolitik im Nahen Osten verhinderten dies.

So wurden sie zu displaced persons, die in Auffanglagern – DP camps – bei München, Regensburg und Bamberg, in Ulm und Stuttgart, bei Frankfurt am Main, Kassel und vielen anderen Städten und Städtchen lebten und warteten, die meisten drei bis vier Jahre. Zu ihnen stießen ab 1946 mehr als 100.000 weitere jüdische Flüchtlinge aus Osteuropa, zumeist polnische Juden, die Krieg und Holocaust in der Sowjetunion überlebt hatten und nach dem Krieg in Polen erneut mit antisemitischen Pogromen konfrontiert waren. Gemeinsam bauten diese jüdischen DPs (nach ihrer Selbstbezeichnung die She'arit Hapleyta – „der Rest, der entkommen ist“) in den von den Besatzungsmächten errichteten Lagern ihr eigenes Gemeinwesen

auf, mit Zentralkomitee und örtlichen Selbstverwaltungen, mit Schulen und beruflichen Ausbildungskursen, Zeitungen und Zeitschriften, Theatergruppen und Sportmannschaften. Sie feierten Hochzeit und freuten sich über Neugeborene. Sie schufen sich „a lebn afs nay“, ein neues Leben im Übergang in eine ungewisse Zukunft.

Einer der Überlebenden, Ephraim Robinson, lebte in dem Displaced Persons-Lager in Zeilsheim bei Frankfurt am Main und hielt mit der Kamera fest, wie die Menschen allmählich ihre Belange in die eigenen Hände nahmen, den Alltag gestalteten, ein „Leben aufs Neu“ wagten. Er dokumentierte nicht nur besondere Veranstaltungen. Er hielt vor allem den Alltag, die Familienereignisse fest: die Hochzeiten, den Brith (Beschneidung des Neugeborenen), den ersten Bühnenauftritt der Tochter, des Sohnes. Er war dabei, als in den Werkstätten, in der Zeitungsredaktion, in der Schule und auf dem Sportplatz gearbeitet, gelernt, gespielt wurde. Und er fing die Stimmung ein, als bedeutende Besucher aus dem Ausland ankamen, unter ihnen Eleanor Roosevelt und David Ben Gurion.

Als Ephraim Robinson 1985 in den USA verstarb, hinterließ er nicht nur viele hundert Aufnahmen, sondern auch ein Album, das die Geschichte der jüdischen DPs in exemplarischer Weise erzählt. Die Ausstellung wurde von Dr. Jacqueline Giere kuratiert. Die frühere Mitarbeiterin des Fritz Bauer Instituts spricht bei der Eröffnung am 11. Mai 2007.

Zur Ausstellung ist erschienen:

Jacqueline Giere, Rachel Salamander

(Hg.): Ein Leben aufs Neu. Das Robinson-Album. DP-Lager: Juden auf deutschem Boden 1945–1948, Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 8, Verlag Christian Brandstätter, Wien 1995, 128 S., 133 Abb. (leider vergriffen)